

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 49 (1992)

Heft: 10

Artikel: Notizen am Rande

Autor: Lehmann, Anton

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen am Rande

Anton Lehmann, verantwortlicher für Sondergruppen

● Mein Interesse galt während der Vorbereitungswoche der Geschichte der Olympischen Spiele. Wer weiss beispielsweise noch, dass 1936 in Barcelona eine Gegen-Olympiade geplant war: aus Protest gegen den politischen Missbrauch der Berliner Olympischen Spiele durch Nazideutschland. Mit dem Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges mussten jene Alternativpläne scheitern. Der heute bekannteste Funktionär der Olympischen Spiele, seines Zeichens amtierender IOC-Präsident, war übrigens jahrelang ein getreuer Weggefährte von ex-Diktator Franco. Wie glaubwürdig sind eigentlich Wendehälse?, wäre einmal mehr zu fragen und dies nicht erst seit der deutschen Wiedervereinigung.

● Zweite Woche Olympia: Ich besuchte nur bedeutsame Sportarten. Zunächst meine Hauptsportart Tischtennis (vgl. Bericht). Dann war die Trendsportart Boxen an der Reihe. Notabene die einzige olympische Sportart, wo es darum geht, den Gegner physisch zu schädigen (manchmal gar zu liquidieren), um ihn zu besiegen. Boxen liegt im Trend, weil heute vielerorts – will sagen auf diversen Kriegsschauplätzen – wieder herzhafte zugeschlagen wird... Schliesslich konnte ich mir auch noch eine Karte für die Baseball-Ausmarchung besorgen. Baseball kommt aus den USA. Nahezu alles, was von Übersee stammt, setzt sich, etwas zeitverschoben, auch

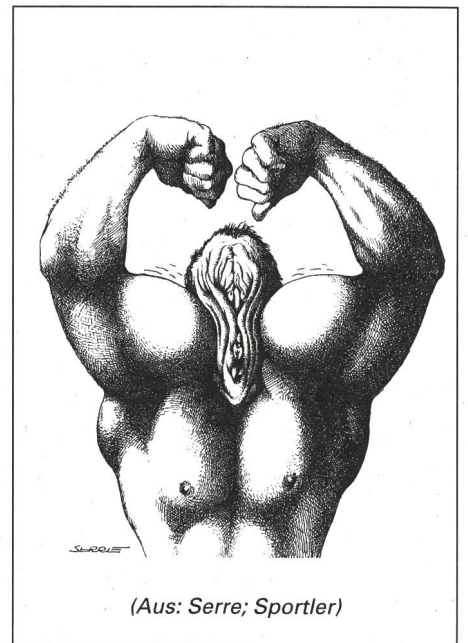
in unserem Land durch. Ich wollte wissen, was da auf uns zukommt und auch, ob der eifrigste Schüler in Sachen Baseball, nämlich Japan, seinen Lehrmeister zu besiegen vermochte.

● Eigentlich hätte ich auch noch den Paralympics (OS für Behinderte) einen Besuch abstatten wollen. Diese finden zwar in Barcelona statt, jedoch erst im September, und da gehören die offiziellen Olympischen Spiele längst der Vergangenheit an. Ich werde Herrn Nebiolo, Präsident des internationalen Leichtathletikverbandes, auffordern, einige Rollstuhllrennen ins Programm der nächsten Olympischen Spiele einzubauen, als Ersatz für die aus dem Programm zu streichenden (unsäglichen) Geher-Konkurrenzen.

● Ins Lamento betreffend schlechter Medaillenausbeute der Schweizer will ich nicht auch noch einstimmen. Vielmehr sei hier nachgetragen, dass in Barcelona zwei weitere wertvolle Auszeichnungen schweizerischerseits erworben wurden, worüber wir uns nachträglich richtig freuen wollen: Franz Nietlisbach, Rollstuhlfahrer, gewann im Demonstrationsrennen über 1500 m eine Silbermedaille, und der Maler Hans Erni erhielt eine IOC-Kunstmedaille zugesprochen, welche ihm leider, kurz nach der Übergabe, gewaltsam entrisen wurde und zwar trotz allgegenwärtiger Guardia Civil. Die spanische Tagespresse berichtete darüber

mit grosser Entrüstung. Wir wünschen dem populären Maler gute Erholung und hoffen, dass er sich noch lange an seiner Medaille freuen kann.

● IAAF steht als offizielle (englische) Abkürzung für den internationalen Leichtathletik-Verband. Das zweite A (A = Amateur) ist ein historisches Fossil und gehört endlich gestrichen. Endgültig Tempa passati sind die Ereignisse, die einem Paavo Nurmi oder einem Jim Thorpe widerfahren. Ihnen und auch noch weiteren Athleten wurden Medaillen nachträglich aberkannt, weil sie nachweislich gegen das Amateurstatut verstossen hatten. Noch weiter entfernt vom Profi-Kommerz-Zeitalter (liegt) der Fall von ex-ESSM-Sportlehrer Armin



(Aus: Serre; Sportler)

Kontrollen

Da bin ich nun am Ort des olympischen Wettkampfgeschehens. Bevor ich jedoch das Stadion betreten darf, werde ich freundlich auf einen weiten Umweg geschickt. Vorne dürfen nur Offizielle und Funktionäre durch; der Nebeneingang ist nur für die Sportler; die Tore A-H für die Zuschauer sind hinten.

Nur einige wenige andere Zuschauer begehren zusammen mit mir Einlass am Tor C, das von mindestens zwölf Polizisten und Kontrollhelfern gehalten wird. Zuerst die Billettkontrolle – der Coupon wird abgerissen. Dann lächelt mich eine Studentin im Olympiadressüss an und bedeutet mir, Arme und Beine zu spreizen. Mit dem Detektor tastet sie mich ab. Auf Bauchhöhe piepst das Ding! Ich hebe mein Hemd, das ich lose trage und deute auf meine Gürtelschnalle: «Esto!» Sie zögert und sieht sich nach ihrem uniformierten Chef um. Erst als ich den Gürtel aus den Laschen ziehe und mein ungegürteter Bauch dem Detektor keine Piepstöne mehr entlockt, nickt er gnädig. Ich packe meine Siebensachen zusammen und will meinem reservierten Sitzplatz zustreben.

Doch lautstark werde ich zurückgerufen: «la bolsa!». Nun ist meine Tasche dran. Ein weiterer Prüfer begutachtet meinen Photoapparat und durchwühlt mein Picknick; sie passieren die gestrenge Kontrolle. Nicht so die Getränkeflasche. Sie ist zwar aus weichem Plastik, trägt jedoch kein vom Hauptsponsor genehmigtes Markenzeichen. Ich muss sie am Eingang zurücklassen und darf mich dann endlich – die Hosen haltend – auf die Suche nach meinem Platz machen. Dort ziehe ich meinen Gurt wieder ein und geniesse nebst dem Sportspektakel auch den mitgebrachten Apfel, den ich mit der 10 cm langen Klinge meines Stellmessers zuerst sauber entzweischneide.

Jetzt weiss ich, wozu die Kontrollen dienen.

(Wi)

Scheurer: weil der verstorbene Armin 1952 als NLA-Fussballer 50 Franken pro Match kassierte, verbauten ihm die CH-Verbandsgewaltigen eine Olympiateilnahme in Helsinki als Zehnkämpfer.

● Überaus deutlich spürbar war die penetrante Präsenz von Coca Cola, Mars und M&M in Ernährungsbelangen. Kraft ihres Sponsoren-Engagements erwuchs diesen Lebensmittel-firmen das Monopol zur Nutzung der gesamtolympischen Festwirtschaft. Was Monopolisten tendenziell anzustellen vermögen, ist in jedem Ökonomie-Lehrbuch nachzulesen. Barcelona erbrachte für einmal den Beweis, dass graue ökonomische Theorie zur gräulichen Realität verkommt, wenn nur... Auf der Suche nach einheimischer Küche, nach katalanischen Spezialitäten und Leckereien rund um die olympischen Wettkampfstätten wurde kein einziger Zuschauer fündig, und wer nicht sein Znüni- oder Zvieribrot persönlich eingepackt hatte, wurde bedingungslos auf ungesunden, faden Einheitsbrei, genannt Fast- und Junk-Food, umgepolt. Ich behaupte, dass jede hie-

sige Vereinsmeisterschaft mit einem reichhaltigeren Buffet garniert ist als die immergleichen Sandwiches, Hot-Dogs + Desserts à la Mars in Barcelona. Erzwungener Verzicht auf einheimische Gastronomie: schnödes wirtschaftliches Diktat der Sponsoren oder subtile Form von Kulturimperialismus?

● Ein schönes Beispiel wie das Zeitgeist-Geschwisterpaar Kommerz und Nationales Prestige gemeinsam regieren, zeigt die Spitzensportförderung von Gastgeberland Spanien. Ganz zielorientiert wurde zum einen bewiesen, dass man das gigantischste Fest zu organisieren und auch zu feiern in der Lage war, zum andern musste auch die sportliche Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt werden. Olympiasieger mussten her, *coûte que coûte!* Dass dies mehr recht als schlecht gelang, ist wohl zu einem grossen Teil den für potentielle Sieger geschaffenen materiellen Anreizen zu verdanken. Jeder spanische Olympiasieger erhielt nämlich von einer Grossbank, nebst einem Auto (war es wirklich nur ein Seat?) und einer Barprämie von Fr. 100 000.– den stolzen Betrag von 1 Mio. (Dollars, Schweizer Franken oder Peseten ist hier die Frage?) auf ein Sperrkonto einbezahlt, welches erst am 50. Geburtstag vom Besitzer geöffnet werden kann. Dass daneben Breiten- und Schulsport in Spanien weiterhin ein eigentliches Mauerblümchendasein fristen und zudem die grosszügige Spitzensportförderung nur auf die diesjährigen OS ausgerichtet war, davon sprach man während der medaillen-trächtigen Euphorie nur hinter vorgehaltener Hand.

● Arnold Schwarzenegger, amerikanisierter Oesterreicher, eingeheiratetes Kennedy-Clan-Mitglied, vielbewunderter Leinwand- und Muskelprotz, Olympia-Delegierter in Barcelona von Präsident Bush's Gnaden... also fleischgewordene Realisierung des Selfmade-man-Traums schlechthin, will Bodybuilding endlich olympisch machen. Auf zwei Seiten der bekannten Tageszeitung LA VANGUARDIA bemühte sich der Terminator um Grundfragen des Lebens, Sport und Politik und nicht zuletzt darum, sein Steckenpferd, Bodybuilding in die Familie der olympischen Sportarten hineinzubringen. Bei aller Annäherung, um die ich gerungen hatte, bleibt das Staunen und Kopfschütteln ob soviel ignoranter Arroganz bestehen. Dass sogar Katalanen und

Spanier, welche traditionell eher US-kritisch eingestellt waren, Schwarzenegger kommentarlos zu Wort kommen lassen, ist vielleicht Ausdruck der politischen Wendezeit, in der wir leben.

● Zu Barcelona gehörten, wie zu jeder Grossstadt, zahlreiche Aussenseiter. Bettler, Alkoholiker, Drögeler, Prostituierte, Strassenmusikanten usw. lebten hier ihr mehr oder weniger integriertes Leben und trugen ihren Teil bei zu den vielen Farbtupfern und Problemen rund um La Ramblas. Als «Randgrüppler» fiel mir gleich auf, dass diese unterschiedlich geliebten «Elemente» im Strassenbild von Barcelona während

den OS durch totale Abwesenheit glänzten. Ehrlich gesagt, kann ich mir schlecht vorstellen, dass alle freiwillig den vielen olympischen Gästen Platz gemacht hatten, nur um die Olympiastadt in möglichst glänzendem Lichte zu präsentieren. Eher kommt in mir die Vermutung auf, dass hier Sauberkeit durch konsequente Säuberungen erzielt wurde. Vielleicht war das ein Grund, warum derart massenhaft bewaffnete Uniformierte zu unserem Schutze bereitgestellt wurden (*Etat de siège*) und nicht nur die Angst, baskische Separatisten könnten einen Anschlag verüben. ■

Frischkleben – teuer, giftig, berauschend

Früher hatte jeder TT-Spieler, der etwas auf sich hielt, seinen Schläger eigenhändig gebastelt. Holzwahl und Belagskombination wurden und werden stets subjektiv-optimal auf den persönlichen Stil zugeschnitten. Seit zehn Jahren wird geklebt. Zuerst nur vor dem Wettkampf, nunmehr auch vor jedem Training. Belag abreißen, dicke Leimschicht auftragen und Belag neu aufkleben und ihn gleichzeitig strecken. Die Erfahrung zeigt, dass bis zu 30% an Ballgeschwindigkeit gewonnen wird, was die meisten Spieler konkret als Vorteil interpretieren. Wie in so manchen Fällen blieb diese Errungenschaft nicht auf den Spitzensport beschränkt, vielmehr hält sie zunehmend im Jugendbereich Einzug.

Eine Gruppe französischer Forscher des INSEP, unter der Leitung von Dr. med. Chr. Palierne, ehemaliger Arzt der franz. Nationalmannschaft, untersuchte die Auswirkungen des Frischklebens. Erkenntnisse und Empfehlungen seien hier kurz wiedergegeben:

Teures Frischkleben: Beläge, die ständig neu geklebt und somit übermässig strapaziert werden, nützen sich schnell ab und müssen ersetzt werden – einige Spieler wechseln die Beläge nach zehnmalem Gebrauch bereits aus. Ein Belag kostet heute gut und gerne fünfzig Franken. Man rechne...

Giftiges Frischkleben: Der benützte Leim enthält einige hochgiftige, flüchtige Lösungsmittel wie Trichloroethylen, Toluene, Trichloroethane (mind. Giftklasse 5). Die sich verflüchtigenden Dämpfe entwickeln einen penetranten Geruch und sind giftig. Regelmässige Inhalationen führen zu anfänglich temporären (leichten) Vergiftungserscheinungen; sie können auch zu irreversiblen gesundheitlichen Schäden (Schleimhäute, Atemwege, nervliche Beschwerden) ja sogar zum Tod durch Kollaps (Herzinfarkt) führen.

Berauschendes Frischkleben: Eingeatmete Dämpfe berauschen und beeinträchtigen den Gleichgewichtssinn. Mit dem Frischkleben sind Gefahren verbunden, die zu unerhofften Nebenwirkungen führen können. Es ist bekannt, dass viele Jugendliche schon sehr früh Schnüffelstoffe «sniffen», was bei nicht wenigen zu Abhängigkeit und Sucht führt oder als Einstiegsdroge für härtere Suchtmittel dienen kann.

Was tun? Als Symptombekämpfung wurden bereits verschiedene Massnahmen diskutiert

1. Den Leim stets mit einem Pinsel auftragen und möglichst Gummihandschuhe tragen
2. Beim Frischkleben Gasmaske tragen
3. Frischkleben ausserhalb der Trainings- oder Wettkampfhalle praktizieren, mindestens in einem gut durchlüfteten Raum

Weitere Überlegungen und Massnahmen im Bereich der Prävention (Ursachenbekämpfung):

1. Die Aufklärung der Spieler und Trainer betreffend Auswirkungen des Frischklebens systematischer betreiben
2. Entwicklung von Leimsorten, die die erwähnten Giftstoffe nicht mehr enthalten. Bereits entwickelte Produkte werden z.Zt. von ausgewählten Spielern getestet, welche diese Leimsorten aber noch als minderwertig einstufen
3. Strengere Reglementierung des Frischklebens anstreben

«De l'utilisation de la colle «dite rapide» en Tennis de table et ses incidences sur la santé» (Christian Palierne, *dépt. médical, INSEP Paris, 1992*)

Bildvermerk

Hans Altorfer (S. 4, 5, 9, 12 u., 16 u., 21, 22 o.); BT-Archiv (S. 11, 18); Erich Hanselmann (S. 6, 22 u., 29); Daniel Käsermann (S. 13); Keystone (S. 2, 7, 8, 10, 12 o., 14, 15, 16 o., 19, 20 u., 23, 24, 25); Peter Wüthrich (S. 20 o.).